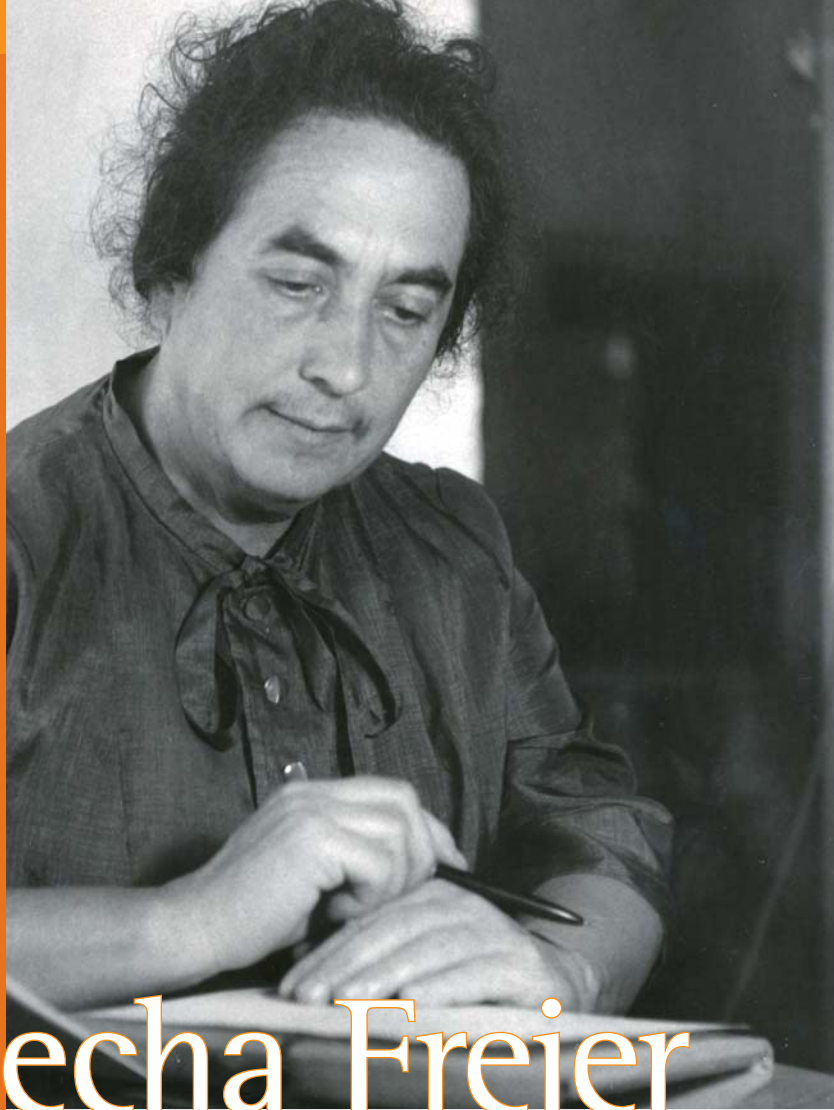




Recha Freier

Leben und Wirken
1892 - 1984

Recha Freier

„Die Lehrerin und Dichterin gründete bereits am 30.1.1933 vorausschauend die Jugend-Aliyah (hebr. für Aufstieg) und bewahrte so Tausende jüdischer Jugendlicher vor dem Holocaust. Sie bereitete sie in Schulungslagern auf ein Leben im damaligen Palästina vor und organisierte ihre Aufnahme in landwirtschaftlichen Kibbuzim (Gemeinschaftssiedlungen). Die Ehrendoktorin der Hebrew University starb am 2.4.1984 in Jerusalem.“

Text der Gedenktafel der Ökumenischen Arbeitsgruppe Synagogenweg
am Geburtshaus von Recha Freier, Synagogenweg 3, Stadt Norden.

„Ich war davon überzeugt, dass die Aufgabe, die ich auf mich genommen hatte, eine Lebensnotwendigkeit war, und dass es von mir abhing, diese Aufgabe zu erfüllen.“

„Ich hatte eine Weisung; von woher, weiß ich nicht. Ich fühlte diese Weisung in mir und die Gewissheit, ich würde Erfolg haben.“

Zitate von Recha Freier aus „Wurzeln schlagen“. Die Gründung der Jugend Alija und ihre ersten Jahre, 1961
in: Gudrun Maierhof et al., Aus Kindern wurden Briefe, 2004

*„Ich war nicht am Bahnhof, als ihr hinausfuhrt,
ich war nicht am Schiff, als ihr ankamt,
aber schließlich bin ich ganz euer, wie ihr vielleicht wisst.
Ich war dennoch am Bahnhof, als ihr hinausfuhrt
und am Schiff als ihr ankamt,
und ich bin weiter bei euch
und all denen, die euch folgen sollen
mit meinem ganzen Herzen,
und wie ich hoffe mit meiner ganzen Kraft.
Ich hoffe euch noch in diesem Jahr wiederzusehen.
Shalom an euch und mit herzlichem Gruße, seid stark,
Recha Freier.“*

Quelle: Radio-Beitrag von Monika Ogorek über Recha Freier, SFB 1986 | Aus einem Brief an eine Jugendgruppe, die schon in Palästina angekommen war (Information von Maayan Landau, Jerusalem 2013).



Kindheit und Jugend

Recha Freier wurde am 29. Oktober 1892 in der ostfriesischen Küstenstadt Norden im Synagogenweg 3, früher Judenlohne, geboren. Ihr Geburtshaus war ein Neubau für die Lehrer der jüdischen Gemeinde. Recha war das zweite Kind der Französisch- und Englischlehrerin Bertha Schweitzer, geb. Levy (1862-1945 in Theresienstadt) und des orthodoxen Kantors und Lehrers Menasse Schweitzer (1855-1929), der an der jüdischen Volksschule unterrichtete. Auch ihre Brüder Willi und Arthur kamen in Norden zur Welt. Die Familie lebte fünf Jahre lang in dem Haus nahe der Synagoge, der rund dreihundert Gemeindemitglieder angehörten. Die hier lebenden jüdischen Familien waren Teil des Handels in der landwirtschaftlich geprägten Kleinstadt, viele arbeiteten im Viehhandel, als Schlachter oder Kaufleute.

Bilder oben:

Das Geburtshaus von Recha Freier in der Stadt Norden, Synagogenweg 3 | Privatbesitz Homann
Das Lehrerhaus mit dem Schriftzug „Kantor M. Schweitzer“ | Foto Schierl

Bereits um die Jahrhundertwende gab es antisemitische Strömungen im Ort. Auf einem Spaziergang entdeckte die Familie Schweitzer am Zaun des Blücherplatzes ein Schild. Darauf war zu lesen: „Eintritt für Hunde und Juden verboten.“ An dieses demütigende Erlebnis erinnerte sich Recha Freier ihr Leben lang und hielt es viele Jahrzehnte später in einem Gedicht fest.

Erdbeben
Der Stadtgarten.
Das goldglänzende Gitter.
Geschlossen. ??
Ein großes weißes Pappschild.
Ein Rahmen aus schwarzem Papier.
„Eintritt für Hunde und Juden verboten.“

Quelle:
Recha Freier,
Auf der Treppe.
Gedichtband,
1976



Recha Schweitzer (2.v.l.) mit ihren Geschwistern Willi, Arthur und Eddy, um 1901
Privatbesitz der Familien Freier und Landau



Recha Schweitzer am Ende Ihrer Schulzeit
im Lyzeum, um 1910
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Familie Schweitzer zog 1897 in die Kleinstadt Glogau in Niederschlesien (Głogów, Polen), wo der Vater eine neue Stelle gefunden hatte. Menasse Schweitzer hatte um seine Versetzung gebeten, da seine strenge Religiosität nicht zur freieren Religionsauffassung der Norder Gemeinde passte. In Glogau wird Rechas Schwester Eddy geboren. Recha bekam zunächst elterlichen Privatunterricht. In der Schule musste sie später antisemitische Bemerkungen über jüdische Traditionen und das Einhalten religiöser Vorschriften am Schabbat ertragen.

Eigene Familie und Berufsleben

Nach ihrem Abitur und dem Abschluss des jüdischen Lehrerseminars nahm Recha Schweitzer in Budapest eine Stelle als Privatlehrerin an. Mit 22 Jahren begann sie an der Universität in Breslau (Wrocław) ein Studium neuer Sprachen, zeitweise studierte sie auch in München. In Breslau lernte sie den Rabbiner Dr. Moritz Freier (1889 – 1969) kennen, den sie 1919 heiratete. Beide verband das Interesse an Literatur und an der Idee des Zionismus. Doch Recha Freier trat weit überzeugter als ihr Mann für die baldige Auswanderung der Juden nach Palästina („Erez Israel“) ein.



„Ich war Zionist“, betont Recha Freier in einem Interview, „das bedeutete, dass ich verstand, die Existenz des Juden, des einzelnen und die Existenz des ganzen Volkes hängt von einer Sache ab, dass sie von der Sklaverei und vom Geduldetwerden und von der Abhängigkeit ... frei werden. Also, dass sie nach Palästina gehen müssten, in das Land, das Gott ihnen auf dieser Erde verheißen hat.“

Quelle: Radio-Beitrag von Monika Ogorek über Recha Freier, SFB 1986

Recha und Moritz Freier, um 1932
Privatbesitz der Familien Freier und Landau



Recha Freier mit ihren Kindern Maayan, Serem, Schalhevet und Amud, 1929
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Nach Stationen in Sofia, Eschwege und München, wo beide beruflich tätig waren, erhielt Moritz Freier 1925 den Ruf nach Berlin. Dort sollte er als Rabbiner der Jüdischen Gemeinde drei große orthodoxe Synagogen betreuen. Bis 1929 brachte Recha Freier drei Söhne und eine Tochter zur Welt: Schalhevet, Amud, Serem und Maayan. Die Kinder trugen bewusst hebräische Namen und lernten das Lesen der hebräischen Sprache, bevor sie Deutsch lesen konnten. Recha Freier beschäftigte sich mit Märchenforschung, hielt Vorträge und veröffentlichte Artikel.

Chanoch Rinot (1911–1995), einer der geretteten Jugendlichen, berichtet: „Sie war überhaupt niemandes Frau, sondern eine selbstständige junge Frau, die ihre Hauswirtschaft mit Ach und Krach durchgeführt hat und mit vier Kindern noch dazu, weil sie zuviel träumerische Wege einschlug, weil sie nicht nur träumte, ... sondern auch den Ausweg und die Lösung einer bestimmten Situation mitträumte.“

Quelle: Radio-Beitrag von Monika Ogorek über Recha Freier, SFB 1986

Der Beginn der Jugend-Alijah

1932 kamen sechs Jugendliche zu Recha Freier und baten um Hilfe, denn sie hatten wegen ihrer jüdischen Herkunft ihre Arbeit verloren. Recha Freier begriff sofort, dass ihre Arbeitslosigkeit nichts mit der schlechten wirtschaftlichen Situation in Deutschland zu tun hatte, sondern mit dem zunehmenden Antisemitismus.

Sie beschreibt ihre Idee, ihnen zu helfen: „Die Jungen sollten nach Palästina gehen, zunächst in die Arbeitersiedlungen, wo sie für ein Leben in Palästina ausgebildet werden würden. Sollte jüdische Jugend, bereit und fähig zu Arbeit und Leben, hier oder sonst wo verloren gehen, wenn ihr Volk sie für den eigenen Wiederaufbau brauchte?“

Quelle: Recha Freier, Wurzeln schlagen, 1961, a.a.O., S. 271

Der Berater im Arbeitsamt der Jüdischen Gemeinde tröstete sie damit, dass sich die Situation für die Jugendlichen verbessern würde, sobald es mit der Wirtschaft wieder bergauf ginge. Das war jedoch keine Lösung für die politisch denkende Recha Freier.

Recha Freiers Sohn Schalheveth erzählt: „Mit fast unheimlichem Gespür für kommende Entwicklungen kam Recha Freier – noch zwei Jahre vor Hitlers Machtübernahme – zu dem Schluss, dass es für Juden keine Zukunft in Deutschland gab. Gegen den Willen der Eltern und der jüdischen Gemeinschaft ... begann sie, das zu organisieren, was die Jugend-Aliya werden sollte.“

Quelle: Schalheveth Freiers Bericht „Recha Freier und Testimonium“ (Teil 1)
www.hagalil.com/israel/deutschland/freier.htm

Die erste kleine Gruppe jüdischer Jugendlicher reiste im Oktober 1932 von Berlin nach Palästina ab. In der Vergangenheit hatte es schon einige Auswanderungswellen gegeben, aber noch keine, bei der Jugendliche ohne ihre Eltern auswandern durften. Deshalb wurde diese Auswanderung von 1932 an „Kinder- und Jugend-Alijah“ genannt.



„Das Werk hatte begonnen. Niemand konnte es mehr stören; es würde weitergehen, sich entwickeln, und alle diese Kinder, die nun um mich herum standen, voller Hoffnung, Aufregung und Begeisterung, würden ihr Ziel erreichen. Die Kinder jubelten, als der Zug abfuhr. Die Eltern weinten.“

Quelle: Recha Freier, Wurzeln schlagen, 1961, a.a.O., S. 275

Eltern verabschieden ihre Kinder am Anhalter Bahnhof in Berlin, September 1936
Jüdisches Museum Berlin, Fotos: Herbert Sonnenfeld



Gründung der Jüdischen Jugendhilfe

Ende Januar 1933, zeitgleich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten, wurde der Verein Jüdische Jugendhilfe e.V. ins Leben gerufen, der sich die Organisation der Jugend-Alijah zur Aufgabe machte. Vorsitzende wurde Recha Freier. Die Jüdische Jugendhilfe war verantwortlich für die Auswahl der Bewerberinnen und Bewerber sowie ihre Vorbereitung für ein Leben in Palästina in landwirtschaftlichen Ausbildungslagern und in der Jugend-Alijah-Schule in Berlin.

Für Recha Freier begann eine rastlose Zeit: Sie sammelte Spenden, organisierte Treffen in Berlin, Frankreich, den Niederlanden und Griechenland, verhandelte mit Abgesandten der Kibbuz-Bewegung aus Israel und der Jewish Agency in London, nahm mit der Arbeiterbewegung in Israel Verbindung auf und versuchte, die Führung der Zionisten sowie nicht-zionistische Eltern in Deutschland von der Jugend-Alijah zu überzeugen.

Nicht alle hatten zu Beginn Verständnis für Recha Freiers Absicht, jüdische Kinder und Jugendliche durch die Ausreise nach Palästina vor dem Nazi-Regime zu retten. Im Gegenteil: Häufig stieß sie auf Widerstand, da die Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaft die Jugendlichen in Deutschland behalten wollten.

„Sie ließ sich von dem beeindrucken, was sie las und hörte – sie war eine besonders aufmerksame ZuhörerIn und sprach wenig – doch nahm ihr unabhängiger Geist von allem Besitz, was sie beschäftigte, und hatte sie sich einmal eine Meinung gebildet, so war sie auch von Autoritäten nicht einzuschüchtern“, berichtet Recha Freiers Sohn Schalheveth.

Quelle: Schalheveth Freiers Bericht „Recha Freier und Testimonium“ (Teil 1)

Je unerbittlicher die nationalsozialistische Verfolgung von Jüdinnen und Juden wurde, desto mehr Unterstützung erfuhr die Idee der Jugend-Alijah durch jüdische Organisationen. Von 1932 bis 1939 konnten schon rund 4.500 Jugendliche mit Hilfe der Jugend-Alijah von Deutschland und Transitländern aus nach Palästina fliehen. Die Abteilung Kinderauswanderung der Reichsvertretung/Reichsvereinigung der Juden in Deutschland verhalf zwischen 1934 und 1941 mehr als 7.000 Kindern ohne ihre Eltern zur Flucht nach Palästina, nach Übersee und ins europäische Ausland.

Vgl.: Gudrun Maierhof, Selbstbehauptung im Chaos, 2002, S. 231

Die erste Gruppe der Jugend-Alijah auf dem Weg in den Kibbuz Ein Harod, 1934
National Photo Collection, serial 005004, photo code D842-065



Die Jugend-Alijah in Deutschland von 1938 – 1941

Einen Tag nach dem 9. November 1938 fuhr Recha Freier auf Einladung des Komitees der zionistischen Bewegung nach London, um dort von den Pogromen gegen Jüdinnen und Juden, Verhaftungen sowie den Synagogenzerstörungen in Deutschland zu berichten. Zudem wollte sie dringend Ausreisevisa organisieren. Auch Moritz Freier verließ nach den Novemberpogromen auf Grund einer Warnung Berlin und fuhr über die Schweiz nach London. Der älteste Sohn Schalheveth lebte schon seit 1936 dort. Recha Freier kehrte sofort zu ihren Kindern nach Berlin zurück, um ihr Rettungswerk weiterzuführen. Ihre Söhne Ammud und Serem gelangten Ende 1938 bzw. 1939 mit Kindertransporten nach Großbritannien.

Nach dem Bericht Maayan Landaus 2013

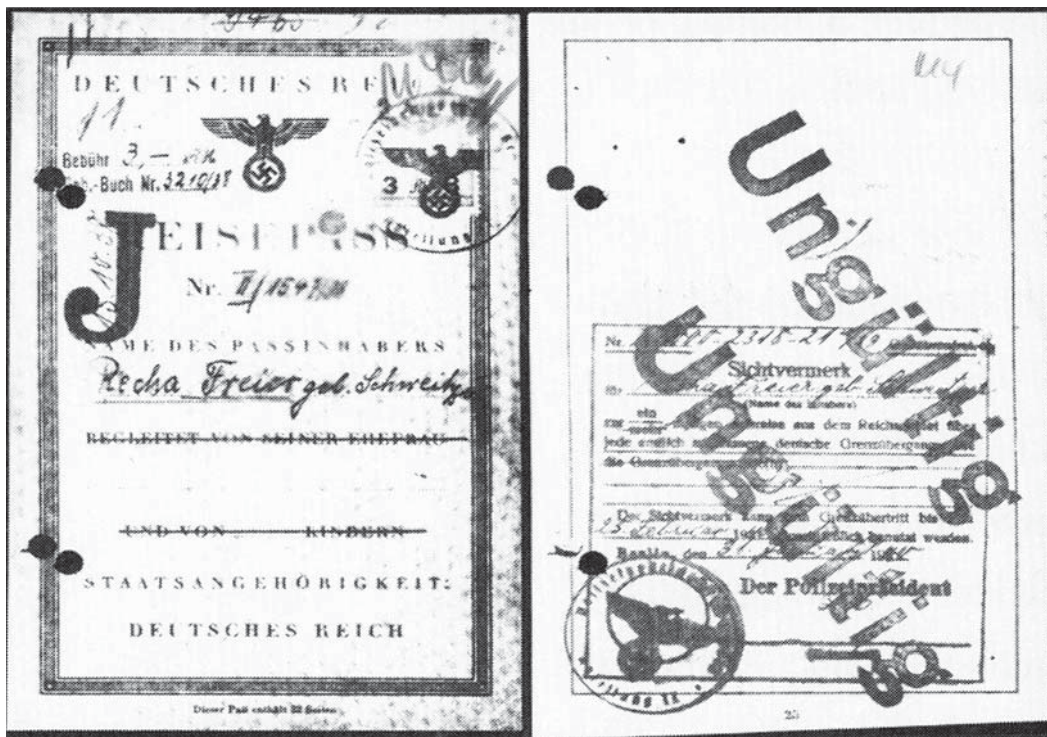


Als im Herbst 1939 jüdische Männer mit polnischer Staatsbürgerschaft, die in Deutschland lebten, verhaftet und in die Konzentrationslager Sachsenhausen und Buchenwald deportiert wurden, setzte Recha Freier alles daran, Ausreisebescheinigungen für die Inhaftierten zu besorgen. Allerdings waren Vertreter der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland nicht bereit zu akzeptieren, dass Recha Freier ohne Erlaubnis Ausreisepapiere beschaffte. Daher wurde sie im Februar 1940 von allen Ämtern der Jugendhilfe und allen anderen Positionen ausgeschlossen.

Jizchak Schwersenz, von 1939 bis 1942 Lehrer an der Jugend-Alijah-Schule in Berlin, schreibt zu diesem Vorgang Jahre später: „Heute frage ich mich: Was hätte uns damals mehr gefährden können, als das, was geschah und was uns kurze Zeit später alle betraf? Was bedeutete noch ‚Legalität‘, wenn Tausende unter der Willkür eines politischen Systems auseinandergerissen und verschleppt wurden?“

Quelle: Jizchak Schwersenz, Die versteckte Gruppe, Berlin 1988, S. 62

Bild links: Recha Freier mit ihrer Tochter Maayan, um 1939
Privatbesitz der Familien Freier und Landau



Flucht aus Deutschland

Im Sommer 1940 musste Recha Freier Deutschland überstürzt verlassen, weil ihr Pass von der Gestapo im Büro Adolf Eichmanns für ungültig erklärt wurde. Ohne Papiere floh sie mit ihrer Tochter Maayan nach Wien und mit Hilfe von Schmugglern über die Grenze nach Zagreb. Dort gelang es ihr, nochmals 120 jüdische Kinder und Jugendliche aus Deutschland zusammenzubringen, deren Väter in Konzentrationslagern ermordet worden waren. Auf mühsamen Umwegen erreichten einige von ihnen Palästina erst nach dem Kriegsende. Recha Freiers Flucht mit ihrer Tochter Maayan führte über Griechenland, die Türkei, Syrien und den Libanon und endete mit ihrer Ankunft in Jerusalem 1941.

Nach dem Bericht von Maayan Landau 2013

Nationalsozialismus in Norden

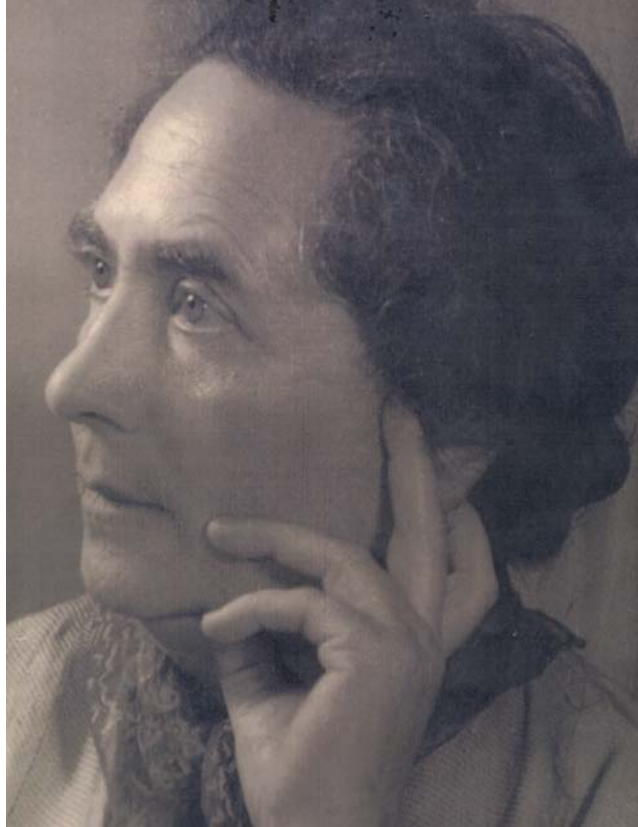
1933 wurde die NSDAP in Norden mit einer Mehrheit gewählt. Kurz darauf wurden jüdische Geschäfte geschlossen, die jüdische Bevölkerung aus Arbeits- und Lehrstellen, Schulen und Vereinen ausgeschlossen. Die jüdische Volksschule wurde 1934 zur „Privatschule“ erklärt. Viele Jüdinnen und Juden emigrierten schon vor 1938, Häuser und Besitz mussten sie unter Wert verkaufen. Im Zuge des Novemberpogroms 1938 brannten Norder SA- und SS-Leute die Synagoge nieder. Alle Juden wurden zum Schlachthof getrieben und dort misshandelt. Mit der Deportation der letzten Jüdinnen und Juden endete 1940 die fast 400jährige Geschichte der Jüdischen Gemeinde Norden.

Bild links oben: Recha Freiers Reisepass mit der Kennzeichnung „J“ für Jüdin und dem Stempelaufdruck „ungültig“

Bild links unten: Kennkarte des Deutschen Reiches
Als Geburtsort ist die Stadt Norden eingetragen, als Beruf wurde „Organisationsleiterin“ vermerkt, bei den Vornamen ist der Zwangsname Sara eingetragen. Alle jüdischen Frauen, deren Vorname nicht als „typisch jüdischer Name“ angesehen wurde, mussten seit 1938 den Namen Sara tragen. Vgl. www.its-arolsen.org/de/forschung-und-bildung/historischer-hintergrund/jahrestage/index.html

Bilder: Yad Vashem Archive





Recha Freier in Israel
Privatbesitz der Familien
Freier und Landau

Zur Musik hatte Recha Freier eine lebhafte Beziehung, da sie selbst Klavier spielte. 1958 gründete sie eine Stiftung für israelische Komponisten, von denen viele ihren Lebensunterhalt nur unter Schwierigkeiten verdienten. Zusammen mit Komponisten arbeitete Recha Freier daran, die Erfahrungen des jüdischen Volkes in der Diaspora musikalisch darzustellen. Dafür wählte sie die Bezeichnung „Testimonium“, um ihren Glauben an Erlösung durch Vision, Heldenmut und Kreativität zu manifestieren. Zwischen 1968 und 1983 realisierte sie sechs große Musikfestivals. Dabei arbeitete sie auch mit deutschen Komponisten, Dichtern, Künstlern und Orchestern zusammen, schrieb Libretti und führte selbst Regie.

Vgl. Schalhevet Freiers Bericht „Recha Freier und Testimonium“ (Teil 1 und 2)

Empfang für Recha Freier von einer Gruppe der Hadassah Organisation
(Zionistische Frauenorganisation) in Montreal Canada, 1966
Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Leben in Israel

In Israel konnte Recha Freier ihre Arbeit für die Jugend-Alijah nicht fortsetzen, da der Leitungsposten der Organisation in Jerusalem besetzt war. Bis 1945 konnten fast 12.000 Kinder und Jugendliche durch ihre Auswanderung nach Palästina gerettet werden. Damit war ihr Traum von der Rettung 10.000 Jugendlicher in Erfüllung gegangen. Vgl. Oda Kova: Recha Freier – the dreaming woman in: Walter Zadek (Hg.), Sie flohen vor dem Hakenkreuz. 1981, S. 97 ff.

Auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs betreute die Jugend-Alijah Tausende jüdischer Kinder, die den Holocaust überlebt hatten. Die meisten von ihnen waren Waisen. Vgl. Kinder- und Jugend-Alijah Deutschland (Hg.): „Rettet die Kinder!“ o. J., S. 79 u. 87.

Recha Freier gründete 1943 ein Zentrum für die landwirtschaftliche Ausbildung von Kindern und Jugendlichen. Wieder musste sie dafür Spendengelder auftreiben und sich gegen Eltern und Ämter durchsetzen.



Späte Anerkennung

1975 würdigte die Hebrew University in Jerusalem Recha Freier für ihre Lebensleistung mit dem Ehrendokortitel. 1981 erhielt sie für ihre Verdienste die höchste Auszeichnung des israelischen Staates, den Israel-Preis.

Recha Freier wird mit dem Israel-Preis geehrt, 1981
Privatbesitz der Familien Freier und Landau



Recha Freier starb am 2. April 1984 in Jerusalem im 92. Lebensjahr. Auf ihrem Grabstein steht der Vers aus dem Buch der Lieder (5,2):

„Ich schlafe, aber mein Herz ist wach.“



Recha-Freier-Platz mit Gedenkstein in Jerusalem

Nach ihrem Tod wurde in Jerusalem in der Nähe ihres Wohnhauses ein Platz nach Recha Freier benannt. Im Kibbuz Yakum steht als Begegnungsstätte für Jugendliche aus aller Welt das Recha-Freier-Haus.

Die Stadt Norden würdigte Recha Freier 2013 mit einer Gedenktafel und benannte einen Platz im Stadtzentrum nach ihr.



Recha-Freier-Platz mit Gedenktafel in Norden



Biografische Daten

Recha Freier, geb. Schweitzer

1892	Geburt am 29. Oktober in Norden (Ostfriesland)
1897	Umzug nach Glogau (Głogów/Polen) Unterricht durch die Eltern
1904	Besuch des Lyzeums in Glogau
1908-1910	Privatunterricht
1910-1914	Besuch eines Gymnasiums in Breslau (Wrocław), Abitur, Absolvierung des jüdischen Lehrerseminars
1912-1914	Religionslehrerin in einem Privathaus in Budapest
Ab 1914	Studium Neuer Sprachen an der Friedrich-Wilhelms- Universität in Breslau und in München Staatsexamen als Lehrerin für Höhere Schulen
1919	Heirat mit dem Rabbiner Dr. Moritz Freier (1889-1969)
1920-1929	Geburt der Söhne Schalhevet, Amud und Serem und Tochter Maayan
1922	Umzug nach Sofia (Bulgarien)
Bis 1925	Lehrerin für Deutsch an einer jüdischen Schule Gründung einer zionistischen Mädchengruppe Jung-Wizo (Wizo: Women's International Zionist Organization)
1925	Umzug nach Berlin, Tätigkeit als freie Autorin, Beschäftigung mit Märchenforschung
1932	Die erste Jugendgruppe wandert mit Hilfe von Recha Freier nach Palästina aus
1933	Gründung der „Jüdischen Jugendhilfe e. V.“, der Jugend-Alijah
1939	Rettung von inhaftierten polnischen Juden aus dem KZ Sachsenhausen
1940	Recha Freier wird aus der von ihr gegründeten Jugend-Alijah ausgeschlossen. Flucht aus Deutschland
1941	Ankunft in Jerusalem
1943	Gründung des „Agricultural Training Centre“ in Palästina
1954	Albert Einstein schlägt die Jugend-Alijah für den Friedensnobelpreis vor
1958	Gründung einer Stiftung zur Unterstützung israelischer Komponisten
1968-1983	Organisation von sechs „Testimonium“-Konzerten
1975	Auszeichnung als Ehrendoktorin der Hebrew University in Jerusalem für ihre Lebensleistung
1981	Ehrung mit dem Israel-Preis
1984	Am 2. April stirbt Recha Freier im 92. Lebensjahr in Jerusalem

Die Jugend-Alijah heute

Heute ist die Kinder- und Jugend-Alijah ein weltweites Vorbild für die Erziehung und Wiedereingliederung von benachteiligten Kindern in die Gesellschaft. Die Jugendlichen kommen aus Israel, Russland, Tschetschenien, Kasachstan, Äthiopien, Indien, Argentinien und Frankreich nach Israel, wo rund 14.500 junge Menschen in etwa 125 Schulen, Tageszentren und Jugenddörfern leben. Auch in Deutschland gibt es die Kinder- und Jugend-Alijah, eine Organisation zur Betreuung, Erziehung und Berufsausbildung jüdischer Kinder in Israel.

Vgl. www.kiju-alijah.de/www/heute01.html

„Die Jugend-Alijah ist nicht nur ein Mittel, um den von ihr betreuten Kindern die physische und seelische Gesundheit wiederzugeben, sondern auch den Glauben an menschliche Liebe und Würde.“

Albert Einstein

Vgl. Kinder- und Jugend-Alijah Deutschland (Hg.): „Rettet die Kinder!“ o. J., S. 109



Ausstellung in Jerusalem „Rettet die Kinder!“
Kinder- und Jugend-Alijah Deutschland

Jüdisches Leben in Norden

Norden ist eine Kleinstadt an der Nordseeküste mit rund 25.000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Über 400 Jahre gehörten Jüdinnen und Juden zur Bevölkerung in Norden und Umgebung. Sie waren Teil des gesellschaftlichen Lebens bis zur Zeit des nationalsozialistischen Regimes.

Das Gemeindeleben war sehr vielfältig mit Armenpflege, Frauenverein und Beerdigungsbrüderschaft. Ende des 19. Jahrhunderts wurden ein Chor, der „Club Harmonia“ zur Pflege der Geselligkeit sowie später ein Jüdischer Literaturverein gegründet. Nach dem Ersten Weltkrieg gab es eine Gruppe des „Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten“.

Vgl. Lina Gödeken, Rund um die Synagoge in Norden, Aurich 2000, S. 119 ff



Jüdisches Gemeindezentrum

In der Judenlohne (heute Synagogenweg) im Herzen der Stadt befindet sich noch heute das ehemalige jüdische Gemeindezentrum – als Gebäudeensemble einzigartig in der Region. Die Synagoge steht nicht mehr. Sie war 1804 errichtet worden, ein stattlicher Bau mit Bogenfenstern und einem großen Eingangsportal. Während des

Novemberpogroms 1938 wurde sie niedergebrannt, auf ihrem Grundriss 1987 eine Gedenkstätte **1** errichtet. Dort finden jährlich Gedenkfeiern zum 9. November statt, dem Tag der Synagogenzerstörungen in Deutschland. Neben der Gedenkstätte stehen die ehemalige Schule sowie das Haus des Synagogendieners, in dem die Mikwe (Tauchbad), das Sekretariat und eine Remise für den Leichenwagen untergebracht waren. Dahinter, im Synagogenweg 3, steht das Lehrerhaus **2**, in dem Recha Freier geboren wurde. Eine weitere Lehrerwohnung befand sich im Haus Neuer Weg 110 am Ausgang des Synagogenweges.



Jüdischer Friedhof

Der jüdische Friedhof, Am Zingel **3**, ist der älteste in Ostfriesland. Er besteht seit 1569, als die ersten jüdischen Einwohner Nordens bestattet wurden. Es gibt noch etwa 330 Grabmale, das älteste aus dem Jahr 1659. Viele Grabsteine aus der Zeit vor der Mitte des 19. Jahrhundert sind jedoch nicht mehr erhalten. Ein Mahnmal aus dem Jahr 2005 erinnert an die im Holocaust ermordeten Jüdinnen und Juden, die in Norden gelebt hatten oder hier geboren wurden.

Neben dem jüdischen Friedhof befindet sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert der Stadtfriedhof. Im Glockenturm der Ludgerikirche, Am Markt **4**, befindet sich die Ehrenhalle für die gefallenen Soldaten der Weltkriege. Auch die Namen von Juden, die im Ersten Weltkrieg fielen, sind hier zu finden.



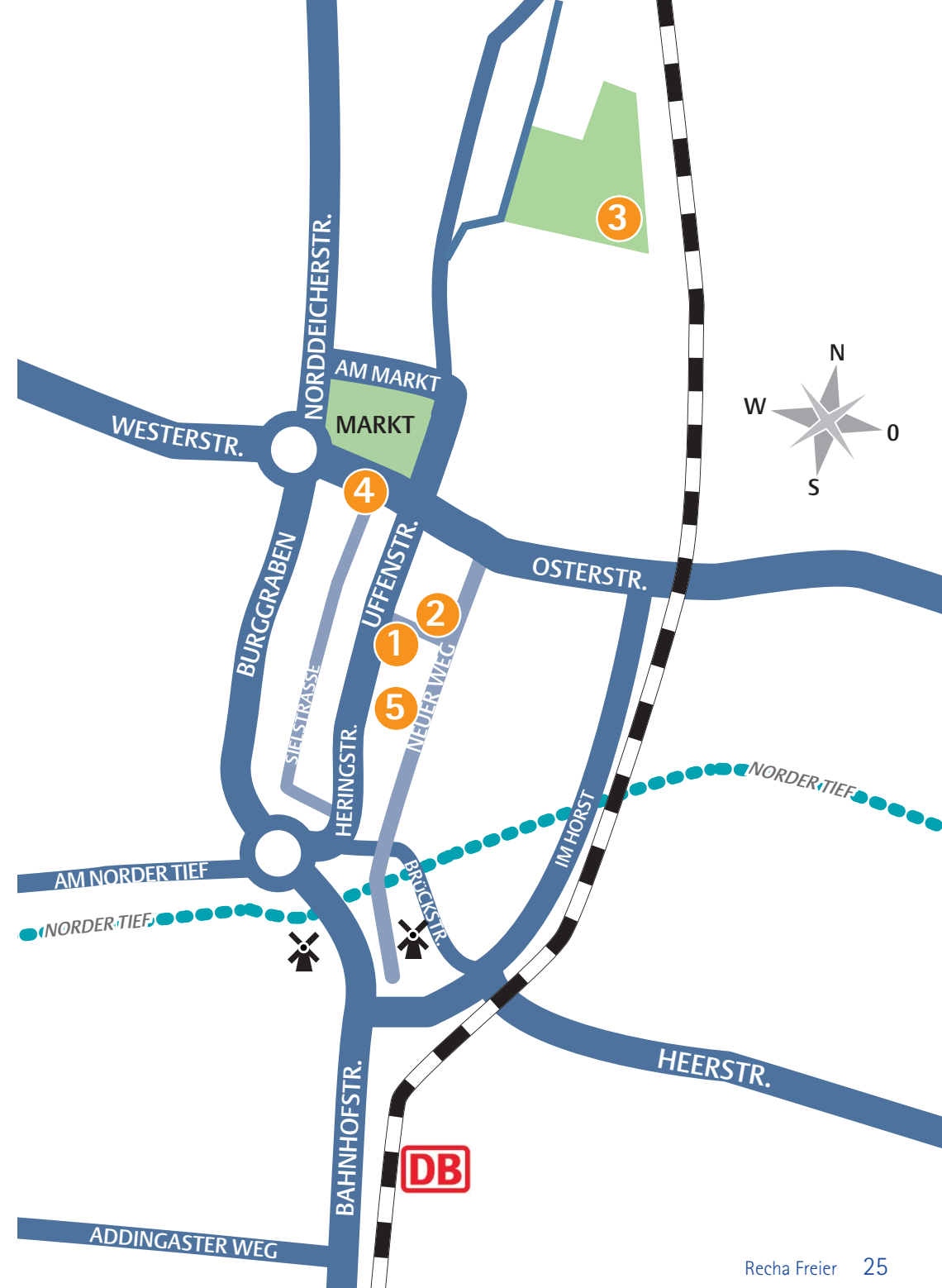
Stolpersteine



Viele Stolpersteine im Stadtgebiet erinnern an jüdische Familien. Diese Steine sind bisher vor allem im Neuen Weg und in der Sielstraße zu finden.

Recha-Freier-Platz

Der Recha-Freier-Platz **5** im Zentrum der Stadt erinnert seit 2013 mit einer Gedenktafel an das Lebenswerk Recha Freiers.



Literaturverzeichnis

Recha Freier:

„Wurzeln schlagen“. Die Gründung der Jugend Alija und ihre ersten Jahre, in: Gudrun Maierhof et al., Aus Kindern wurden Briefe, Berlin 2004
Auf der Treppe, Hamburg 1976
Fensterläden, Hamburg 1979

Schalheveth Freier:

Recha Freier und „Testimonium“ (Teil 1 und 2)
www.hagalil.com/israel/deutschland/freier.htm

Lina Gödeken: Rund um die Synagoge in Norden, Aurich 2000 (vergriffen)

Kinder- und Jugend-Aliyah Deutschland (Hg.): „Rettet die Kinder!“

Die Jugend-Aliyah 1933–2003. Einwanderung und Jugendarbeit in Israel, Frankfurt/Main o.J.

Gudrun Maierhof, Chana Schütz, Hermann Simon: Aus Kindern wurden Briefe. Die Rettung jüdischer Kinder aus Nazi-Deutschland. Begleitband zur Ausstellung, Berlin 2004

Gudrun Maierhof: Selbstbehauptung im Chaos.

Frauen in der Jüdischen Selbsthilfe 1933–1943, Frankfurt/Main 2002

Monika Ogorek: Recha Freier – Die Gründung der Jugendalija und das Portrait einer ungewöhnlichen Frau, Radio-Beitrag vom Sender Freies Berlin, 1986

Jizchak Schwersenz: Die versteckte Gruppe.

Ein jüdischer Lehrer erinnert sich an Deutschland, Berlin 1988

Oda Kova: Recha Freier – the dreaming woman

in: Walter Zadek (Hg.), Sie flohen vor dem Hakenkreuz. Selbstzeugnisse der Emigranten. Ein Lesebuch für Deutsche, Reinbek 1981

Büchertipps zum Weiterlesen

Beate Meyer: Tödliche Gratwanderung.

Die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zwischen Hoffnung, Zwang, Selbstbehauptung und Verstrickung (1939–1945), Göttingen 2011



Regina Scheer:

Es gingen Wasser wild über unsere Seele. Ein Frauenleben, Berlin 1999

Ahawa. Das vergessene Haus. Spurensuche in der Berliner Auguststraße, Berlin 1997

Klaus Voigt: Villa Emma. Jüdische Kinder auf der Flucht 1940–1945, Berlin 2002

Dokumentarfilme

Kleiner Rudy, Film von Michelle Stein Teer, die ihren Großvater Rudy Wolff bei einem Besuch in der Stadt Norden mit der Kamera begleitet, Israel 2006

Es war ein anderes Leben. Mit der Jugend-Alijah nach Palästina (D 2009)

Film von Katharina Zeuner und Hans Jan Puchstein

Die Kinder der Villa Emma – Eine wunderbare Rettung im Krieg

(WDR Fernsehen), www.planet-schule.de/sf/php/02_sen01.php?sendung=7928

Webtipps

Geschichte der Jüdischen Gemeinde Norden:

www.alemannia-judaica.de/norden_synagoge.htm

siehe auch „Jüdischen Gemeinde Norden“ unter www.wikipedia.de

Kinder- und Jugend-Aliyah in Deutschland heute:

www.kiju-alijah.de/www/start.html

frauenORT



„frauenORTE *Niedersachsen*“ ist eine Initiative des Landesfrauenrates Niedersachsen e. V., die Leben und Wirken bedeutender historischer Frauenpersönlichkeiten lebendig werden lässt und in der breiten Öffentlichkeit bekannt macht. Seit 2008 wurden über 20 frauenORTE in Niedersachsen eröffnet u.a. auch in Ostfriesland. Der 23. frauenORT *Niedersachsen* ist Recha Freier gewidmet (Eröffnung 2. April 2014 in Norden)

Information unter:

www.frauenorte-niedersachsen.de | www.landesfrauenrat-nds.de

www.norden.de



Zvi (Erich) Weinberg, Ruth Zadek, geb. Netheim und Rudy Wolff in Haifa (Israel), 1985
Foto: Lina Gödeken, Ökumenische Arbeitsgruppe Synagogenweg Norden

Die in Norden geborene Jüdin Recha Freier (1892-1984) war überzeugte Zionistin, Schriftstellerin und Lehrerin, Frau eines Rabbiners und Mutter von vier Kindern.

1932 gründete sie die Jugend-Alijah, die die Einwanderung von Kindern und Jugendlichen nach Palästina organisierte. Recha Freier spielte eine entscheidende Rolle bei der Rettung von etwa 12.000 jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Nazi-Deutschland.

Auch drei Jugendlichen aus Norden gelang die Auswanderung mit Hilfe der Jugend-Alijah:
Zvi Weinberg, Ruth Zadek und Rudy Wolff.

Herausgeberin: Stadt Norden, Gleichstellungsbeauftragte Elke Kirsten
Am Markt 15, 26506 Norden, Tel. 04931 923-407, im Januar 2014

Text: Roswitha Homann

Redaktionelle Mitarbeit und Beratung: Astrid Homann, Elke Kirsten, Almut Holler

Titelbild: Recha Freier um 1944, Privatbesitz der Familien Freier und Landau

Bildnachweis und Grafik:

Privatbesitz der Familien Freier und Landau, Roswitha Homann, Kaja Schierl (www.summe-drei.de),
Ökumenische Arbeitsgruppe Synagogenweg Norden, Yad Vashem Archive, Jüdisches Museum Berlin

Besonderer Dank gilt Maayan Landau für ihre wichtigen Hinweise zum Text und Serem Freier für die Bilder, die er zur Verfügung gestellt hat.